

Predigt für die Osterzeit – (Kantate)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir in der Apostelgeschichte des Lukas im 16. Kapitel. (Apostelgeschichte 16, 23-34)

- 23** Nachdem man sie (Paulus und Silas) hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen.
- 24** Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.
- 25** Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie.
- 26** Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab.
- 27** Als aber der Aufseher aus dem Schlaf aufwachte und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.
- 28** Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!
- 29** Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen.
- 30** Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?
- 31** Sie sprachen: *Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!*
- 32** Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.
- 33** Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen.

34 Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Wir beten: Herr schenke uns offene Ohren für dein Wort und ein Herz, das deine Botschaft vernimmt.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

was muss ich tun, dass ich gerettet werde? So fragt der Gefängnisaufseher, zutiefst verunsichert, seine beiden Gefangenen. Was soll ich tun, damit ich Rettung erfahre? Es ist die entscheidende Lebensfrage, die er stellt.

Ach, was fragen wir so viele unnütze und dumme Fragen, so viele belanglose und unergiebig. Dagegen: die entscheidende Lebensfrage wird oft genug überhaupt nie gestellt. Was muss ich tun, dass ich gerettet, dass ich selig werde?

Der Beamte aus Philippi erfährt urplötzlich: man kann offenbar noch ganz anders leben, als ich es für möglich halte. Es gibt offenbar Kraftquellen des Lebens, die ich noch nie angezapft habe. Ja, offenbar hab ich überhaupt noch keine Ahnung von Gott. Von dem wahren Gott, den die beiden Gefangenen verkünden.

Was muss ich tun? Wie ein Ertrinkender fragt er: Gibt es noch Rettung für mich?

Es geht ja im Evangelium von Jesus Christus um die Botschaft der Rettung für Ertrinkende, um Errettung vor dem Untergang. Das Evangelium ist nicht einfach eine nette Zugabe Gottes für unser Leben, nicht nur Information über ein fremdes Wesen im All; nicht nur Beigabe zur Verschönerung des Lebens oder Verklärung gewisser Festivitäten und Zeremonien. Es geht vielmehr um die Rettung des Menschen vor dem Untergang, es geht um Leben bei Gott, hier und in Ewigkeit, ums Überleben.

Das war ja eine dramatische Nacht, damals in Philippi im Norden Griechenlands. Paulus und sein Missionskollege Silas waren ins Gefängnis gesperrt worden, wegen Geschäftsschädigung. Eine Sklavin brachte nämlich ihrem Chef großen Gewinn ein durch Wahrsagerei. Ist ja auch heute wieder ein einträgliches Geschäft. Als Paulus

diese Frau von ihrer okkulten Besessenheit befreite, verstummte die Frau, sehr zum Ärger des geschäftstüchtigen Arbeitgebers. Der sorgte daraufhin für eine Verurteilung der beiden Fremden – und so landeten die beiden im Gefängnis.

Aber nun passieren Dinge, die den Justizvollzugsbeamten voll umhauen.

Er denkt, er hätte es an den Ohren. Hört er doch Gesang, im Knast. Ein Loblied auf Gottes Güte und Liebe. Er denkt, er habe sich verhöhrt. Unmöglich, sagt er sich, ich kenn doch die Knackis, die fluchen nur und schimpfen. Gott preisen mitternachts im tiefsten dunklen Kerker – und das war ja noch was anderes als unser liberaler Strafvollzug – unglaublich! Es sind die beiden Prediger, die ich da ganz unten ins Loch stecken sollte.

Mal ehrlich: hätten wir gesungen, Loblieder gar? Hätte uns da nicht das Jammern näher gelegen? Das Klagen: Mein Gott, was machst du mit mir? Die Anklage: Ich verbreite dein Wort – und du lohnst mir das mit einem Aufenthalt in diesem elenden Loch? Hätten wir nicht gefragt: Gott, was soll nun aus der kleinen gerade erst gegründeten Gemeinde hier in Philippi werden? Was sollen die jungen Christen denken von einem Gott, der als der Herr Himmels und der Erde gepriesen wird, der alle Macht hat, der aber seine Boten im Gefängnis verkommen lässt?

Ja, da hätte wohl ein großes Lamentieren, ein Jammern und Klagen einsetzen können, und ein Stöhnen über die heftigen Schmerzen, die ihnen mit den Stockhieben zuvor zugefügt worden waren.

Offenbar kann man aber auch anders. Und der feste Glaube an die Sorge und Fürsorge Gottes lässt manchen auch viel Schweres gelassen ertragen. Ähnliche Erfahrungen wie die Mitgefangenen des Apostels haben immer wieder einmal Mitinhaftierte von Christen gemacht: in der früheren Sowjetunion im Gulag etwa oder in den KZs der Nazis. Wir denken da an Dietrich Bonhoeffer in Flossenbürg oder an Paul Schneider im KZ Buchenwald.

Ein Mitgefangener berichtet:

„Jeden Morgen hielt er für uns Häftlinge eine Morgenandacht, wofür er stets Schläge und Misshandlungen einstecken musste.“ Und ein anderer schreibt: „An den höchsten Festtagen ertönte während der Stille des Abzählens plötzlich die mächtige Stimme Pfarrer Schneiders durch die dumpfen Gitter des ebenerdigen Bunkers. Er

hielt wie ein Prophet seine Festtagspredigt, das heißt, er versuchte sie zu beginnen. Am Ostersonntag zum Beispiel hörten wir plötzlich die mächtigen Worte: So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Bis ins innerste aufgewühlt durch den Mut und die Kraft dieses gewaltigen Willens, standen die langen Reihen der Gefangenen. Mehr als einige Sätze konnte er nie sprechen. Dann klatschten schon die Prügel der Bunkerwächter auf ihn nieder oder ein Faustschlag schmetterte seinen zermarterten Körper in eine Ecke des Bunkers.“

Das lässt aufhorchen, das irritiert: ein Bekenntnis zu Gott unter Schlägen, ein Lobgesang auf Gottes Güte aus der Tiefe des Kerkers.

Ja, und dann geschah damals in Philippi ein Erdbeben. Die Türen sprangen auf, die Ketten rissen aus der Verankerung. Doch statt davonzulaufen, bleiben Paulus und Silas am Ort, sehen, wie der Gefängnisaufseher sich das Leben nehmen will. Denn er befürchtete, dass seine Gefangenen geflohen seien und er deswegen von seiner Regierung hart bestraft würde. Doch Paulus ruft dem Aufseher zu: **„Tu dir nichts an. Wir sind noch hier!“**

Der Mann ist total überrascht. Jeder Gefangene wäre geflohen, hätte sich gefreut über den Selbstmord des Aufsehers, hätte vielleicht Gott gedankt, dass er extra seinetwegen dies Erdbeben geschickt hätte, damit er in die Freiheit entlaufen könnte. Doch die beiden bleiben. Ja sie hindern ihren Aufseher daran, sich das Leben zu nehmen.

Was für eine Kraft steckt in diesem Glauben! So anders zu handeln als man es sonst tut. Sich nicht von den üblichen Verhaltensmustern bestimmen zu lassen. Nicht nur an sich zu denken, sondern sogar in derartiger Situation noch für das Wohl des Gegners zu sorgen!

Der Beamte fängt an zu zittern. Erschrocken wirft er sich dem Apostel zu Füßen und fragt: **„Was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“**

Er spürt: Hier ist eine Kraft, die ich nicht kenne. Hier ist ein Gottvertrauen, von dem ich keine Ahnung habe. Hier ist eine Zuversicht, die singen lässt, wo jeder nur schimpfen würde.

Was muss ich tun, dass ich gerettet werde?

Was hätten wir geantwortet? Was hätten wir gesagt?

Nun, die beiden haben von dem gesprochen, der ihnen diese Kraft schenkt. Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du gerettet, gerettet bei Gott, so wirst du selig. „Selig“ bedeutet im Griechischen nichts anderes als „gerettet“.

Hier geht es nicht nur um Rettung vor Strafe, die der Mann zu befürchten hatte.

Diese Frage zielt weiter, tiefer. Es geht um die entscheidende Rettung des Lebens vor der Verzweiflung, vor der Macht des Bösen, vor der alles vernichtenden Macht des ewigen Todes, vor dem Zorn Gottes.

Na, Paulus und Silas werden sich nicht zweimal gebeten haben lassen, von dem zu erzählen, in dessen Dienst sie stehen. Der Beamte lädt sie zu sich in sein Haus, er holt seine Frau und seine Kinder dazu, und dann erzählen die beiden von Jesus. Sie erzählen, wer er ist, was er getan hat, wie er gelebt hat, erzählen von seinen Wundern, von den Heilungen. Vor allem aber erzählen sie von seinem Leiden und Sterben für uns, von seinem Tod am Kreuz und seiner Auferweckung durch Gott. Sie erzählen, wie Gott durch ihn uns Menschen nahe kommt und wie auch wir zu ihm gehören dürfen durch Taufe und Glaube.

Noch in derselben Nacht lässt sich der Justizvollzugsbeamte taufen, mit Frau und Kindern. Und er deckt ihnen den Tisch, und sie machen ein Fest daraus, essen und trinken, wie bei einer Konfirmation oder eben wie bei einer Tauffeier, und sie freuen sich, dass sie zum Glauben an Gott gekommen sind.

Zum Glauben zu kommen an den, der zum Loblied befähigt noch im tiefsten Loch, der zur Freiheit befähigt, auf die eigene Freiheit zu verzichten und dem Gegner Gutes zu tun. Das ist eine überaus fröhliche Angelegenheit, denn damit bekommt das Leben eine ganz neue Ausrichtung. Das Leben hat eine Mitte gefunden, einen Halt, eine Basis und weiß um ein großes Ziel. Jetzt weiß der Aufseher, was doch auch wir wissen:

Mit Jesus Christus habe ich den Rettungsanker für mein Leben. Ich brauche mir nicht mehr das Leben zu nehmen. Es ist ja Gottes Gabe. Auch wenn alle gegen mich sind und mich verurteilen: Gottes Liebe hält mich. Selbst in großer Bedrängnis, selbst im

Gefängnis noch kann ich Gott loben und ihn preisen. Denn nun weiß ich: ich bin nicht tot zu kriegen. Ich lebe, weil Christus lebt. Er lebt in mir. Weil er auferstanden ist und ich an ihm hänge und er zu mir steht und ich an ihm bleibe.

„Das ist meine Freude“, sagt der Beter des 73. Psalms, „dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun.“ Das sagt er, obwohl er schwer angefochten ist in seinem Glauben, obwohl er feststellen muss, dass es den Ungläubigen und Spöttern Gottes oft so gut geht, und der Fromme selbst so schwer leiden muss. Aber die Gewissheit, von Gott gehalten zu sein, geführt auch durch die Täler des Lebens, auch in der Tiefe noch seine bewahrende Hand zu wissen, das schenkt ihm Mut, das lässt ihn singen und beten, das macht seine Freude aus: „Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten: So bist du doch, Gott allezeit, meines Herzens Trost und mein Teil.“ Das Bekenntnis in der Tiefe, das Gotteslob im finsternen Loch des Gefängnisses lässt aufhorchen. Hier wird spürbar, dass da noch eine andere Kraft am Werk ist, dass da noch ein anderer seine Hand im Spiel hat, dass er noch einen anderen Geist schenkt, als den hinlänglich bekannten der Angst um das eigene kleine Leben.

Wer weiß, was Gott noch mit uns alles anfangen kann, was er durch uns noch alles vollbringen wird, wenn wir aus der Kraft seines Geistes leben, wenn unser Gebet und Lobgesang, und unser unerwartetes helfendes Handeln verunsicherte und fragende Menschen zur Umkehr bewegt, zur Hinwendung auf Gott, der uns in Christus rettet und uns fröhlich macht?

Amen.

Lasst uns beten: Vater im Himmel, hab Dank für dein rettendes Evangelium und für die Menschen, denen du das Herz erfüllst und die die gute Nachricht von unserem Heil singend und bekennend weitergeben. Schenk auch uns die Freude, dass wir zu dir gehören dürfen, und lass uns dein Lob anstimmen, auch in schweren Tagen. Dir, dem dreieinigen Gott, sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschlag: In dir ist Freude ELKG 288

Verfasser: P. Walter Hein
Lange Straße 84
31552 Rodenberg
Tel: 0 57 23 / 35 79
Fax: 0 57 23 / 49 53
e-mail: Rodenberg@selk.de